Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 106 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Donnerstag den 7. Mai 1931 | 56. Jahrgang

Keine Einberufung des Reichstages.

Aber neuer Antrag, wenn keine Brotpreissenkung.

Berlin, 6. Mai.

Im Aeltestenrat des Reichstages wurde der kommunistische Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, nachdem von Staatssekretär Pünder dringend gebeten worden war, von einer Einberufung Abstand zu nehmen, zumal irgendwelche Pläne zur weiteren Kürzung der Beamtengehälter oder an sozialen Maßnahmen bisher in keiner Form Gegenstand von Kabinettsverhandlungen gewesen seien.

Von sozialdemokratischer Seite wurde zum Ausdruck gebracht, daß eine Einberufung des Reichstages im gegenwärtigen Augenblick nicht zweckmäßig sei, weil bisher konkrete Vorlagen der Regierung nicht vorhanden seien. Weiter wurde von dem Vertreter der sozialdemokratischen Partei die Regierung dringend auf ihre gesetzliche Verpflichtung zur Senkung des Brotpreises und zur Ermäßigung des Zolles hingewiesen.

Es wurde bezweifelt, daß die jetzigen Regierungsmaßnahmen ausreichten, eine Senkung des Brotpreises zu erreichen. Sollten sich diese Maßnahmen nicht in wenigen Tagen als wirksames Mittel zur Brotpreissenkung herausstellen, so würde man erneut zur Einberufung des Reichstages Stellung zu nehmen haben.

Auch von allen anderen Parteien wurde zum Ausdruck gebracht, daß eine Einberufung gegenwärtig unzweckmäßig sei, da gesetzgeberischer Stoff nicht vorliege. Alle Parteien behielten sich aber die Stellungnahme zu einer späteren Einberufung vor. Auch in außenpolitischer Beziehung war die Mehrheit übereinstimmend der Ansicht, daß die bevorstehenden Tagungen in Genf und in England eine außenpolitische Reichstagsaussprache zurzeit untunlich erscheinen lasse.

Die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen hatten an der Sitzung nicht teilgenommen.

Schiele über seine Agrarpolitik.

Vollversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates.

Berlin, 6. Mai.

Die öffentliche Vollversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates nahm im ehemaligen Herrenhaus ihren Anfang. Reichsernährungsminister Schiele verwies in seiner Ansprache auf das neue Zollermächtigungsgesetz und kam dann auf seine Agrarpolitik zu sprechen. Das Großreinemachen auf dem deutschen Roggenmarkt sei agrarökonomisch mit Erfolg beendet. Selbstverständlich geschehe alles, um die Versorgung des Volkes mit Brot zu erträglichen Preisen möglich zu machen. Aber die natürliche Grenze der Möglichkeiten liege in einem Roggenpreis, der der Landwirtschaft die Existenz sichere.

Es werde also an der bisherigen Zollpolitik festgehalten werden müssen. Auf die Dauer sei keine Volksernährung so teuer, wie die von den internationalen Märkten abhängige.

Das weitere Sinken des Ernährungsindex auf 129,3 im April zeige, daß der Aufwärtsbewegung der Brotpreise eine noch stärkere Senkung der Fleisch-, Butter- und Gemüsepreise gegenüberstehe. Diese Entwicklung werde sich im Mai noch stärker fortsetzen.

Zur gesunden Ausgleichung der Preisverhältnisse innerhalb der Volkswirtschaft gehöre die Hebung der Agrarpreise, wenn es nicht gelänge, die Produktionskosten, besonders den Industrie- und Lohnindex, zu senken. Auf dem Gebiet der Vieh- und Veredelungswirtschaft gehe man einer weiteren internationalen Ueberproduktion und einem Preissturz entgegen. Am Dienstag sei der Butterpreis auf 120 Mark, also fünf Mark unter Friedensstand herabgesetzt worden. Den Schutz der Milchwirtschaft halte er für so etwas Unverzichtbares, für so eine elementare Forderung der sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit, daß keine Regierung von diesem kategorischen Imperativ einer gesunden Bauernpolitik abweichen könne. Jetzt, wo es darum gehe, der Landwirtschaft ihr Lebensrecht zu erkämpfen, jetzt könne es nur eine Parole geben: „Fort mit dem Parteienzwist!"

7,5 Milliarden für die Sozialversicherung.

Gegen 1,37 Milliarden im Jahre 1913.

Berlin, 6. Mai. Aus einer Aufstellung über den Aufwand der Sozialversicherung ergibt sich, daß aus Beiträgen für die Krankenversicherung aufgebracht wurden 2,1 Milliarden Mark, für die Unfallversicherung 430 Millionen, für die Invalidenversicherung 985 Millionen, für die Angestelltenversicherung 382 Millionen und für die Knappschaftsversicherung 147 Millionen Mark. Dazu kommen noch 18 Millionen Reichszuschüsse für die Krankenversicherung, 445 Millionen für die Invalidenversicherung und 30 Millionen Mark für die Knappschaftsversicherung.

Der Gesamtaufwand hat also im Jahre 1930 betragen 4 937 000 000 gegenüber 1 371 200 000 im Jahre 1913. Dazu kommen noch rund drei Milliarden Arbeitslosenunterstützung. Der gesamte Sozialversicherungsaufwand hat demnach im letzten Jahr 7,5 Milliarden Mark betragen.

Die Hilfstruppen gegen die Zollunion

Die Stellung der Kleinen Entente. — Paris arbeitet mit allen Mitteln.

Belgrad, 6. Mai.

Die „Politika" erklärt in einem Bericht aus Bukarest, der sich auf Mitteilungen von tschechoslowakischer Seite stützt, daß sich die Außenminister der Kleinen Entente zu folgender Stellungnahme gegenüber dem deutsch-österreichischen Zollabkommen geeinigt hätten.

1. **Die rechtliche Seite des Wiener Vertrages soll durch den Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag überprüft werden.**
2. **Die Staaten der Kleinen Entente nehmen in politischer Hinsicht gegenüber dem Zollabkommen einen ablehnenden Standpunkt ein.**
3. **In wirtschaftlicher Beziehung wollen die Staaten der Kleinen Entente die ganze Frage nur im paneuropäischen Rahmen gelöst wissen.**

In Zusammenhang mit diesem Beschluß erklärt die „Politika", daß Benesch Südslawien und Rumänien Vorzugszölle für die Einfuhr ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach der Tschechoslowakei versprochen habe.

*

Die Zusage Beneschs, Rumänien ein Vorzugszollsystem zu gewähren, ist von sehr zweifelhaftem Wert und dürfte bei den tschechischen Agrariern einen Entrüstungssturm auslösen, ganz abgesehen davon, daß die Tschechoslowakei nur einen geringen Teil der rumänischen Ernte abnehmen kann. Der in diesem Zusammenhang erwähnte und von Frankreich warm unterstützte neue Plan sieht anscheinend eine Zollunion der Kleinen Entente unter Hinzuziehung von Bulgarien und Ungarn vor.

Wir lassen uns nicht stören.

Die Vorarbeiten gehen weiter.

Berlin, 6. Mai. Die Vorarbeiten zur Durchführung der Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich werden, wie von unterrichteter Seite verlautet, auf beiden Seiten seit Wochen so weit zu fördern gesucht, daß unmittelbar nach den Genfer Verhandlungen die Spezialberatungen zwischen den Ressorts in Berlin und Wien aufgenommen werden können.

Zwischen den wichtigsten Sachbearbeitern hat eine inoffizielle Fühlungnahme völliges Einvernehmen über das Arbeitsprogramm ergeben. In Berlin und Wien haben die Ressorts Ministerial-Ausschüsse zusammengesetzt, die zurzeit mit der Bereitstellung des Verhandlungsmaterials beschäftigt sind. Neben den rein wirtschaftlichen Fragen der Uebergangszölle, der Zollverrechnung usw. werden zahlreiche wirtschaftliche und politische Probleme zu prüfen sein.

Trotzdem hofft man, im Herbst den beiden Parlamenten ein fertiges Vertragswerk zur Annahme unterbreiten zu können.

Der „freiwillige Heimatdienst".

Der Grundgedanke. — Trotz Schwierigkeiten Aussicht auf Verwirklichung.

Berlin, 6. Mai.

Wie verlautet, war die Konferenz der verschiedenen Verbände bei Reichsminister Treviranus, in der das Problem des freiwilligen Heimatdienstes behandelt wurde, bereits vor einer Reihe von Wochen angesetzt worden. Sie geht auf den Gedanken eines „Heimatdienstes" — diese Bezeichnung wird auch für die Zukunft angewandt werden — für den Osten zurück. Reichsminister Treviranus wurde bereits seinerzeit, als das Kabinett sich mit der Osthilfe beschäftigte, ermächtigt, ihn weiter zu verfolgen. Dabei hat sich sehr bald gezeigt, daß es praktischer ist, den Gedanken räumlich auf das ganze Reich zu erweitern und direkte Verhandlungen mit den zentralen Stellen der Verbände aufzunehmen.

Der Kern des Problems liegt darin, daß arbeitslose Mitglieder der betreffenden Verbände, in örtliche Gemeinschaften zusammengefaßt, bei freiwilliger Meldung zu Arbeiten angesetzt werden sollen, die bei normaler Bezahlung unterbleiben müßten, weil das notwendige Geld nicht vorhanden ist. Man denkt z. B. an die Ausbesserung und Verbesserung des Straßennetzes, aber nicht an großartige Neuanlagen, die Riesensummen verschlingen würden, sondern will sich von vornherein im Rahmen des möglichen halten.

In der Besprechung haben sich auch die Schwierigkeiten des Problems gezeigt, die zum Teil in der Idee selbst, zum Teil darin liegen, daß bei der großen Zahl der beteiligten Verbände natürlich verschiedene Ansichten auftreten. Man glaubt aber trotzdem, daß hier ein Weg gefunden wird, auf dem man eine große Menge Arbeitsloser wieder an die Arbeit führen kann. Da die beteiligten Verbände vorwiegend aus jungen Menschen bestehen, ergibt sich von selbst, daß auch die moralische Bedeutung dieser Bemühungen nicht zu unterschätzen ist.

Zweiter Teil des Brauns-Gutachtens.

Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung. — Gegen Arbeitsdienstpflicht.

Berlin, 7. Mai.

Die Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage legt der Oeffentlichkeit jetzt den zweiten Teil ihres Gutachtens vor. Es trägt die Ueberschrift: „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung".

In seinem ersten Kapitel behandelt es grundsätzliche Fragen und betont vor allem, daß durch eine Kapitalbildung auf Grund öffentlichen Kredits neue Arbeitsgelegenheit geschaffen werden müsse. Voraussetzung dafür seien allerdings:

Geordnete öffentliche Finanzen, Sparsamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft und in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung, Beruhigung unserer innenpolitischen Verhältnisse.

Im zweiten Abschnitt behandelt dann das Gutachten eine Reihe von Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung. Dabei wird festgestellt, daß die Elektrizitätswirtschaft noch Raum für weitere, wirtschaftlich zweckmäßige Investitionen biete. Große Entwicklungsmöglichkeiten sind auch auf dem Gebiete der Gaswirtschaft vorhanden. Hier würde insbesondere eine verstärkte Inangriffnahme der Ferngas- und Gruppengasversorgung zu Erfolgen führen. Auf dem Gebiet des Verkehrswesens kann die Kommission nicht empfehlen die Anlage von großen innerdeutschen Durchgangsstraßen für den Fernverkehr, die mit der Eisenbahn in Wettbewerb treten, mit öffentlichen Mitteln zu fördern. Ebenso sind Kanalbauten abzulehnen. Dagegen bieten sich bei der Reichsbahn innerhalb des bestehenden Bahnnetzes noch zahlreiche andere Möglichkeiten mit voller Arbeitsbeschaffung. Aehnlich liegen die Dinge bei der Reichspost. Als förderungswürdig erachtet die Kommission die Verbesserung des alten Straßennetzes.

Als ein besonders geeignetes Feld für die Arbeitsbeschaffung sieht die Kommission die landwirtschaftlichen Meliorationen an. Die Kommission tritt ferner für zielbewußte Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung ein. Auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft ist ein zu schroffer Bruch mit der früheren Praxis, dem Wohnungsbau in großem Umfang öffentliche Mittel zuzuführen, zu vermeiden.

Der dritte Abschnitt erörtert die Arbeitsbeschaffung unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel. Die Kommission hat die Frage, ob durch Lohn- und Zinszuschüsse private Unternehmungen Subventionen behufs Erweiterung ihrer Tätigkeit erhalten sollten, im allgemeinen verneint.

Im vierten Kapitel werden „Maßnahmen besonderer Art" aufgeführt. So hält die Kommission es für erforderlich, daß auch die Gemeinden sich an der Arbeitsbeschaffung für die von ihnen unterstützten Arbeitslosen beteiligen.

Die Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht hält die Kommission nicht für ein geeignetes Mittel zur Entlastung des Arbeitsmarktes. Dagegen empfiehlt sie die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes, der eine mannigfache Initiative auf sich ziehen könnte und in der jüngeren Generation Anklang finden würde.

Dies bedeutet für den Arbeitslosen die Beseitigung des Gefühls, überflüssig zu sein. Man wird Verbände mit gemeinnützigen Zielen als Träger auch dann heranziehen müssen, wenn sie Arbeiten bereitstellen, die zunächst einem beschränkten Personenkreis (Mitgliedern oder hilfsbedürftigen Kreisen) zugute kommen.



Flugzeugkatastrophe in Staaken.

Auf dem Flugplatz Staaken stürzte aus 60 Meter Höhe ein Heinkel-Doppeldecker ab. Pilot Kamecke und Beobachter Maschinski kamen in den Flammen um. — Unser Bild zeigt links Kamecke, rechts Maschinski.

Gegen die Beamtenhetze.

Dr. Hoepker-Aschoff verteidigt die Beamtenschaft.

Berlin, 7. Mai.

Im Preußischen Landtag wurde am Mittwoch die **zweite Beratung des Haushalts des Finanzministeriums** fortgesetzt, wobei vor allem Beamtenfragen zur Erörterung kamen. Von sozialdemokratischer Seite wurde der Vorwurf zurückgewiesen, als betreibe die Sozialdemokratie

Futterkrippenpolitik.

Vor dem Kriege seien von 423 Landräten 238 adlig und sämtlich konservativ gewesen. Jetzt seien von 400 Landräten nur 65 Sozialdemokraten. Ein Beamter, der sich nicht als Republikaner bekenne, gehöre nicht in die Staatsverwaltung. Von volksparteilicher Seite wurde die Beamtenschaft verteidigt, die die Grundlage des Staates darstelle. An ihren Rechten dürfe nicht gerüttelt werden.

Deshalb bedeute der Zentrumsantrag auf Bevorzugung katholischer Beamter einen Verstoß gegen die Verfassung.

Ausschlaggebend für Einstellung und Beförderung der Beamten dürfe nur der Gesichtspunkt der Eignung sein.

Von Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff wurde darauf hingewiesen, daß das Anwachsen der Pensionslasten eine Folge der vom Landtag früher beschlossenen Verbesserungen bei Pensionen usw. sei. Zurzeit seien etwa 1250 verwendungsfähige Wartegeldempfänger vorhanden.

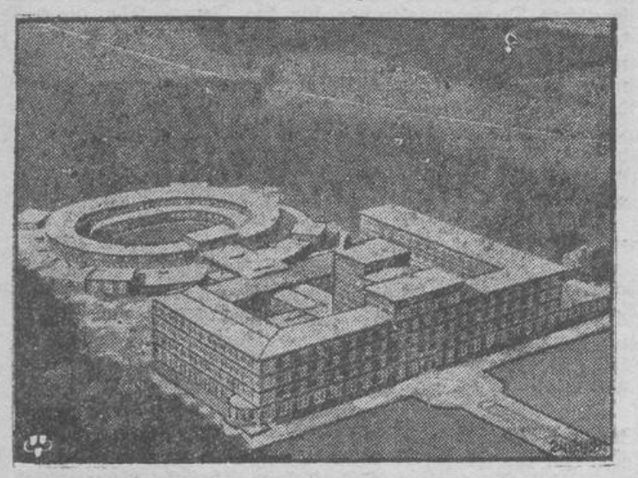
Der Minister befaßte sich dann mit den verschiedenen Angriffen, die gegen das Beamtentum gerichtet worden seien, und lehnte eine Auffassung ab, als stellte die Beamtenschaft eine unproduktive Bevölkerungsschicht dar. Volkswirtschaftlich gesehen seien die Kosten einer geordneten Verwaltung nichts anderes als Generalunkosten der Wirtschaft.

Gegen Störung des Gräberfriedens.

Der Reichsminister des Innern hat folgendes Schreiben an die Landesregierungen gerichtet: Nach zuverlässiger Mitteilung, sind im Deutschen Reiche in den letzten Jahren nicht weniger als 100 Fälle von Schändungen jüdischer Friedhöfe vorgekommen. Ich halte schärfstes Einschreiten gegen solche verabscheuungswürdige Straftaten für nötig.

Kein Bau neuer Wasserstraßen.

Auf der Tagung des Reichswasserstraßen-Beirates in Heidelberg sprach auch Reichsverkehrsminister von Guerard. Auf die Frage, weshalb im Gutachten des Brauns-Ausschusses nicht auch der Bau von Wasserstraßen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgesehen sei, erwiderte der Minister, die Inangriffnahme neuer Wasserstraßen komme nicht in Frage. Es sei Beschränkung auf diejenigen Wasserstraßenbauten geboten, bezüglich welcher Bindungen durch Gesetz oder Staatsverträge vorlägen.



Die neue Rheuma-Heilstätte in Bad Bramstedt.

Unser Bild zeigt die neuerbaute riesige Rheuma-Heilstätte in Bad Bramstedt bei Hamburg, eine Schöpfung des Architekten Feindt, die eine Abgabe von über tausend Bädern täglich ermöglicht.

Aus der Heimat

Donnerstag den 7. Mai 1931

Vom Lehrvertrag.

Da jetzt viele Schulentlassene als Lehrlinge in den verschiedensten Betrieben eintreten, erscheint es angebracht, darauf hinzuweisen, wie wichtig der Lehrvertrag ist. Bei gewerblichen Lehrlingen können Forderungen aus dem Lehrverhältnis am Gericht nur geltend gemacht werden, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. In manchen Prozessen am Arbeitsgericht werden von Eltern, die gegen den Lehrmeister auf Erfüllung der Vereinbarung zur Lehrzeit erheben, Briefe vorgelegt, worin der Lehrherr seine Verpflichtungen gegenüber dem Lehrling festgelegt hat. Diese Briefe gelten nicht als Lehrvertrag und können daher diese Prozesse nicht durchgeführt werden. Ein Lehrvertrag muß vom Lehrmeister und vom gesetzlichen Vertreter desselben unterschrieben sein. Es empfiehlt sich, die gewerblichen Lehrverträge der Handwerkskammer zu unterbreiten, da dann auch festgestellt wird, ob der Lehrmeister berechtigt ist, Lehrlinge auszubilden, damit der Lehrling später ordnungsgemäß die Gesellenprüfung ablegen kann.

Bei kaufmännischen Lehrlingen braucht kein schriftlicher Lehrvertrag getätigt zu werden, aber immerhin ist es zu empfehlen, auch hier Lehrverträge abzuschließen, wozu von den Organisationen gedruckte Formulare herausgegeben werden. Zwar können kaufmännische Lehrlinge bei Vertragsbruch oder Vertragsverletzung des Lehrherrn Schadenersatzansprüche gerichtlich geltend machen, wenn kein schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. Dies ist beim Lehrherrn nicht der Fall. Dieser kann nur Ansprüche stellen, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag vorliegt.

*

— **Religionszugehörigkeit in der Haushaltungsliste.** Unter Berufung auf den Artikel 136 der Reichsverfassung, wonach niemand verpflichtet ist, seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren, hatte ein Steuerpflichtiger es abgelehnt, seine Religionszugehörigkeit in der Haushaltungsliste anzugeben. Er ist daraufhin unter Strafandrohung zur Ausfüllung der Spalte aufgefordert worden. Der Reichsfinanzhof hat in seiner Entscheidung ausgeführt, daß nach Artikel 136 Absatz 3 Satz 2 der Reichsverfassung Behörden nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft insoweit fragen dürften, als davon Rechte und Pflichten abhängen oder eine gesetzlich angeordnete statistische Erhebung dies erfordert.

— **Berufsausbildung der Kriegerwaisen gesichert.** Die am 2. April vom Reichsarbeitsminister verfügte Sperre über alle den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen in Form von Beihilfen, Zulagen und Unterstützungen zu bewilligenden Bezüge hatte sich wegen des Fortfalls der Erziehungsbeihilfe und ähnlicher Bezüge ganz besonders hart und störend auf die Berufsausbildung der Kriegerwaisen und der Kinder Kriegsbeschädigter ausgewirkt und daher große Beunruhigung hervorgerufen. Nunmehr ist die Sperre rückwirkend vom 1. April ds. Js. insoweit aufgehoben worden, als die Erziehungsbeihilfen wie auch die Kinderzulagen über das 18. Lebensjahr hinaus unter den bisherigen Voraussetzungen uneingeschränkt weiter bewilligt werden können.

— **Hunde in D-Zügen?** Nach der Eisenbahn-Verkehrsordnung dürfen Hunde jeder Größe in die Personenwagen mitgenommen werden, wenn ihren Besitzern besondere Abteile zur Verfügung gestellt werden können. Falls besondere Abteile nicht verfügbar sind, werden Hunde, nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung in besonderen Wagenräumen — Hunderaum des Gepäckwagens — befördert. Sind auch solche Hunderäume nicht vorhanden oder schon besetzt, kann die Beförderung nicht verlangt werden. In den D-Zügen dürfen nach den Richtlinien der Deutschen Reichsbahn planmäßige Sonderabteile für Reisende mit Hunden jedoch nicht eingerichtet werden. Nunmehr ist aber bestimmt worden, daß in besonderen Einzelfällen versuchsweise auch in D-Zügen ein Abteil für Reisende mit Hunden freigegeben werden kann, wenn bei vorhandenem Bedürfnis die Möglichkeit hierzu besteht.

Laasphe:

* **Die Industrie- und Handelskammer Arnsberg** veranstaltet hier vom 12. bis 15. Mai Verkaufslehrkurse im Stadtv.-Sitzungssaal der alten Volksschule. Wir werden morgen noch ausführlich darauf zurückkommen.

* **Den anhaltenden warmen Gewitterregen,** der in der letzten Nacht zur Erde ging, hat diese begierig aufgenommen. Nachdem bereits die warme Sonne der letzten Tage ein lichtes Grün der Wiesen hervorgelockt hatte, gleichen diese heute morgen einem dichten saftiggrünen Teppich. Auch der Wald läßt mit seinem Blätterschmuck nicht mehr auf sich warten. Der Lärche, die sich als erster Baum des grünen Schmuckes zu erfreuen pflegt, ist jetzt auch die Buche gefolgt, sodaß nun unsere Berge wieder das sommerliche, wenn auch noch lichte Laubdach des Buchenwaldes schmückt. Wer das Grünwerden der Bäume näher beobachtet, wird feststellen, daß diese sich zuerst unten begrünen. Der Unterschied zwischen dem Ausschlagen unten und der Krone ist je nach der Art verschieden und beträgt 1—12 Tage. — Der Gewitterregen scheint sich allerdings in einen Landregen verwandeln zu wollen.

*

** **Banfe.** Gemeindevertretersitzung am 1. Mai unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Dörr und im Beisein des Bürgermeisters Dr. Schulenburg; Vertreter anwesend bis auf einen, welcher entschuldigt war. Die Punkte Zusammenlegung der Aemter des Kreises und Einführung einer Bürger- und erhöhten Getränkesteuer verfielen nach eingehender Besprechung der Vertagung. Zwei Anträge auf Wohlfahrts-Unterstützungen wurden abgelehnt, da bei den betreffenden Familien die Richtsätze bezüglich des Einkommens überschritten waren. — Gemeindevertretersitzung vom 5. Mai unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Dörr und im Beisein des Bürgermeisters Dr. Schulenburg; Vertreter vollzählig anwesend. Punkt 1: Zusammenlegung der Aemter des Kreises. Die ganze Materie wurde von dem Bürgermeister vorgetragen und erörterte die Gemeindevertretung die Sachlage nach allen Richtungen, um schließlich einstimmig zu folgendem Resultat zu gelangen: „Die Gemeindevertretung kann sich nicht entschließen, dem Plane des Kreisausschusses zuzustimmen, ist vielmehr der Ansicht, das Amt in Banfe zu behalten." — Punkt 2: Antrag Klotz auf bessere Ausgestaltung des Weges vom Hause Roth (Brückes) bis zur Wohnung Klotz. Die Beschlußfassung wurde zurückgestellt und der Gemeindevorsteher ersucht, in der nächsten Sitzung Sachbericht zu erstatten.

** **Weidenhausen.** Glück im Unglück hatte ein von Stünzel kommender Radfahrer. Als derselbe von dem Stünzelweg auf die Provinzialstraße einbiegen wollte, mußte er einem ihn überholenden Personenwagen ausweichen, übersah aber, daß ein Lastkraftwagen ihm gleichzeitig entgegenkam. Mit voller Wucht rannte der Radfahrer gegen den Kühler des Lastwagens, flog aber glücklicherweise im Bogen über die Motorhaube auf die Straße. Außer einigen Hautabschürfungen hatte er Verletzungen nicht davongetragen, doch ist das Fahrrad durch Ueberfahren schwer beschädigt.

** **Berghausen.** In plötzliche Trauer versetzt wurde am Dienstag mittag die Familie Hrch. Radenbach (Laie) hierselbst. Das vierjährige Söhnchen Fritz wollte mit seinem Onkel aufs Feld fahren. Hinter der Wohnung des Straßenmeisters Dickel fiel jedoch das Bübchen vom Wagen und kam so unglücklich unter die Räder zu liegen, daß der Tod bald darauf eintrat. Man bringt der heimgesuchten Familie herzlichste Teilnahme entgegen.

** **Aus dem Kreise.** Für den Landwirt und denjenigen, der Verständnis für die Landwirtschaft hat, zeigen sich ganz besonders in diesem Frühjahr Bilder, die nicht erfreulich sind. Nach dem langen und strengen Winter ist an vielen Stellen der Winterroggen vernichtet; ja aus einem hochgelegenen Ort wurde sogar berichtet, daß mehr als 70 Prozent ausgewintert ist. In diesem Dörfchen ist man der Ueberzeugung, daß, wenn der Schnee länger wie sieben Wochen die Erde bedeckt, man mit dem Auswintern rechnen muß. Welche großen Nachteile dadurch entstehen, ist leicht verständlich. Ein erfahrener Landwirt erklärte, daß das Auswintern von Getreide — bei uns kommt fast nur Winter-

Frühling auf dem Bauernhof

Von Johannes Schlaf.

Das Hausgetier ist so friedlich beieinander, Huhn, Pferd, Katze, Schaf und Schwein. Und man sitzt auf der Steinbank neben der Haustür, einem zur Seite irdene Töpfe und blankgescheuerte hölzerne Melkkübel, zum Trocknen in der Sonne an die buntgetünchte Hauswand gelehnt, und es hängen von der Oberschwelle Bündel trockener Kräuter herab. Ein schöner, frischblauer Frühlingshimmel kann es sein, an dem träg behaglich weiße Wolken hinziehen; die Sonne scheint hernieder, verblaßt ab und zu in einem flüchtigen Schatten. Ihr Glast fällt auf die Hauswand, und man fühlt, wie sie einem die Haut wärmt.

Es ist so schön still und warm. Hin und wieder zieht eine Schwalbe ihren Kreis über den Hof hin, taucht blitzschnell einmal herab und ist gleich wieder fort. Drüben übers Staket des kleinen Gartens lugen die roten, gelben, weißen Rosen und die anderen Blumen zu einem her. Käfer und Fliegen hüllen einen in ihr Getön, das wie ein ganz leiser, ferner Chorgesang ist. In der warmen Luft ist von der Scheune und den anderen Gelassen her ein Ruch nach Heu, Strohbündeln und Kuhstall.

Was ich denke? Unter der Oberschwelle der Haustür hat die Schwalbe, die an den Balken der Hausflurdecke ihr Nest geschmiegt, ihr Loch, wo sie, ihre Jungen atzend, ein und aus fliegt; in ihrem Stall schnaufen und stampfen die Pferde; es grunzen in ihrem Koben über ihrem Trog die Schweine; die Hausmiez liegt in der Sonne und sieht zu, wie unter drolligen Hopsern ihre Kleinen vor tollem Uebermut und Behagen nach ihren Schwanzspitzchen haschen; lässig scharren und picken die Hühner auf dem Düngerhaufen umher; ab und zu steht eines regungslos und blickt mit schiefem Kopf in den blauen Himmel hinein, oder ein anderes gackert vor sich hin; ein verlorenes Muhen vom Kuhstall her; Hektor liegt vor seiner Hütte, blinzelt, stöhnt behaglich auf, schnappt ab und zu stumm nach einer Fliege in die Höhe; oben auf dem Dache gurrt der Tauber und macht mit aufgeblähtem Kropf vor der Täubin seine Verbeugungen.

Was ich denke? Im unermeßlich großen Rund der Welt stehen, schicklich hineinpassend, schlicht und alles in allem sicher und in guter Hut, die vier Pfähle menschlichen Gefriedes, und auch das ihm gemäße Getier gehört mit dazu. Fühlt sich heim, als sei der Mensch, wie's in der Bibel steht, sein zugestandener Herr und Walter. Und daß das auch zu Vater Abrahams Zeiten so war.

Oh, viel früher schon. Es muß wohl noch vom ersten Urparadies her sein, damit es in allem krausen Weltlauf seiner ein Gedenken und Gemahnen bleibe und eine Bürgschaft, daß es vielleicht doch noch mal wieder so kommen und sein könnte wie damals, als Mensch und Tier in so schöner Eintracht auf unserer Erde lebten und sich verstanden. Viel, viel früher schon.

An den südlichen Küstenfelsen Schwedens stehen, die ganze Küstenlinie bis Bergen in Norwegen hinauf, uralte Felsbilder eingraviert. Noch hat sie niemand recht entziffern können, wie man etwa die altägyptischen Hieroglyphen und die assyrische Keilschrift entziffert hat, die beide hier aber wohl erst ihren frühen Ursprung haben. Eine Bilderschrift, zahllose Felsbilder, die eine durch Jahrtausende fortgeführte Chronik großer Urzeitereignisse sein mögen, befinden sich dort, hoch an den schrägen Steilwänden angebracht, mit Hunderten und aber Hunderten von Schiffsidolen, solchen von Steinäxten, und Lanzen mit Steinspitzen schwingenden Männern, welche, wie altägyptische Götter, Schlangen- und Vogelköpfe haben, von Sternbildern, gottesdienstlichen Gerätesymbolen. Es heißt, diese Bilder stammen aus dem frühen Steinzeitalter, von der Grenze von Paläolithikum und Mesolithikum oder vom frühsten Neolithikum her; kann sein, hält man dafür, daß sie vor dreißig oder mehr Jahrtausenden dort eingeritzt wurden. Aber da sind auch urgrau idolhaft die Gestalten von Ackersleuten, die hinterm Pflug hergehen, sind Hunde, Schafe, Schweine, Rinder, Pferde, Gestalten von Gänsen und Hühnern. So daß denn, sehr zur Verwunderung der Wissenschaft, die sich ihnen neuerdings aufmerksamer zugewandt hat, schon damals, in so urgrauer Zeit, und so hoch da oben im Norden, was ein Wesentlichstes anbetrifft, alles war wie bei uns und einem jene Menschheit, die man sich als so rauh und barbarisch, wenn nicht ganz und gar noch halb tierhaft vorzustellen pflegt, da plötzlich in vertraute Nähe gerückt ist. Das Gefriede eines Hofes und Heimes war da, um ein Herdfeuer herum, umfriedetes Haus und Stallung, und in zutraulich nützlicher Nähe Getier und Geflügel. Das Huhn hat auf dem Düngerhaufen gescharrt, Hund und Katze gab es, Schwein, Rind, Pferd, Ziege, Schaf, und es flog wohl auch die Schwalbe aus und ein.

Gewiß, wie das große, nimmerrastende Aus- und Einarmen der Gottheit, von dem die alten Religionen wissen, ist die mächtige, kühne Kraft jener wohl riesenhaften Urvorderen und Urbauern von dort ausgegangen auf ihren Schiffen und hat ihre Wanderwellen über den Erdball hingeschickt, hinüber nach Asien, bis zum Indischen Meer hinab, nach Amerika und nach Afrika hin, hat Aegypten besiedelt, und ihre Träger sind die fernen Urväter seiner nachherigen gewaltigen historischen Kultur geworden; nach Arabien und Kleinasien sind sie hinübergegangen und haben dort den ersten, fernsten Grundstein der späteren geschichtlichen Hochkulturen gelegt. Doch sie sind dann gelegentlich wohl auch wieder in die alte Nordheimat zurückgefahren und haben an jenen Felswänden auf ihre Weise, die so viel dauernder als alles, was heutzutage auf Papier geschrieben und gedruckt wird, Jahrtausende hindurch ihre Mühen und Triumphe, welche die heroische Grundlage aller heutigen Menschheitskultur sind, mit einer so staunenswürdig monumentalen Chronik überliefert; bis zu uns her, ihren jüngsten Enkeln, die heute anfangen, jene ältesten aller menschheitlichen Mitteilungen zu enträtseln. Vom Heimgefriede ist der mächtige Strom der Kraft ausgegangen, und zur schlichten Heimstille ist es zurückgekehrt, und immer strömt er von ihm aus und kehrt zu ihm zurück, als zum Sammelpunkt seiner Kraft, seinem Hort und seiner Nährmutter.

Es ist kein Kleines, ist nichts zu Verachtendes, sich dem „Idyll" eines solchen stillen Bauernhofes hinzugeben. Jeder Keim ist still, doch ein letzter, stillster und heimlichster, dessen jedweder andern ein Teil und Gleichnis, schließt alle Fülle von Erde und All ein. Alle! Wahrlich, hinaus bis zu dem letzten, allerkleinsten Bestandteil eines äußersten verglimmenden Sternchens der äußersten Milchstraße. Was weiß ich, was es bedeutet, wenn ein Huhn mit schiefgeneigtem Kopf, regungslos auf einem Bein stehend, zum blauen Himmel emporsieht, oder was es einschließt, wenn ein Mutterschaf wiederkäuend im Gras liegt und zu seinem äsenden oder es umspringenden Jungen hinblickt? Was weiß ich, was es bedeutet und einschließt, wenn ein Mutterkorn im braunen Erdschoß unter der Einwirkung schließlich unergründbar chemischer und sonstiger Kräfte anfängt, quillend sich zu dehnen?

Die Stille eines kleinen deutschen Bauernhofes mag das deutsche Gemüt zum Urquell seiner und aller Kraft und allen Vollbringens hinweisen. Dann brauchen wir nicht zu sorgen.

Amtsversammlung in Erndtebrück vom 6. Mai 1931

Zu der gestrigen Versammlung der Amtsverordneten des Amtes Erndtebrück waren die Amtsverordneten bis auf fünf, die mit Entschuldigung fehlten, erschienen. Nachdem der Vorsitzende, Landrat Brossok die Beschlußfähigkeit der Versammlung festgestellt hatte, wurde in die Beratung der ziemlich umfangreichen Tagesordnung eingetreten.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung,

Prüfung der Rechnung für das Rechnungsjahr 1929

verlas zunächst Amtsobersekretär Afflerbach das Protokoll der Rechnungskommission vom 27. April. Nach dem Protokoll war die Ordnungsmäßigkeit der Rechnungslage festgestellt, sodaß nach Ansicht des Amtsv. Wunderlich-Feudingen als Mitglied der Rechnungskommission, der Entlastungserteilung für den Amtsrentmeister nichts im Wege stand. Die Versammlung beschloß demgemäß. In dem Protokoll war sodann angeregt, daß die Versorgungsleistungen nach Möglichkeit zurückerstattet werden sollten. Hierzu erklärte der Vorsitzende, daß dies selbstverständlich angestrebt werden müsse, daß dies aber bei der unverkennbaren Not der Unterstützungsempfänger zur Zeit sehr schwierig sei und daher entsprechende Geduld gebraucht werden müsse. Amtsv. Wunderlich bemerkte zu diesem Punkte, daß man besonders einen Spezialfall im Auge gehabt habe, bei dem die Verhältnisse finanziell etwas andere seien. Damit war die Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung erschöpft.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung,

Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1931

regte die Rechnungskommission nach dem obigen Protokoll an, den Etat in der vorliegenden Form abzulehnen, da die Aufbringung der geforderten Mittel nach ihrer Ansicht unmöglich sei. Mit Rücksicht darauf, daß die Amtseinteilung noch in der Schwebe sei, regte der Vorsitzende an, den Etat nach dem Amt in seiner heutigen Zusammensetzung zu beraten. Auf seine Frage, ob die Versammlung eine allgemeine Aussprache, oder nach den einzelnen Positionen wünsche, beantragt Amtsv. Oft Besprechung der einzelnen Positionen.

Nach dem Voranschlag für 1931 ist mit einem voraussichtlichen Ueberschuß von 8000 Mark zu rechnen. Genaue Zahlen liegen noch nicht vor, da die Rechnung für 1930 noch nicht abgeschlossen ist. Hierzu lag ein Vorschlag der Prüfungskommission vor, wonach dieser Betrag nicht als Bestand in den neuen Etat vorgetragen, sondern den Gemeinden auf ihre anteiligen Amtslasten, mit deren Zahlung viele noch im Rückstand seien, angerechnet werden soll. Dieser Antrag wurde ohne Diskussion zum Beschluß erhoben. Auch die übrigen Einnahmeposten führten zu keiner nennenswerten Aussprache.

Die Situation änderte sich jedoch mit einem Schlag bei Beratung der Ausgaben und führte namentlich bei der Beratung der persönlichen Ausgaben bisweilen zu recht lebhaften Kontroversen zwischen einzelnen Amtsverordneten und dem Vorsitzenden. Zunächst nahm zu den persönlichen Ausgaben in Höhe von 41790 Mark der Amtsv. Weber-Erndtebrück das Wort und stellte fest, daß derartige Lasten untragbar seien. Er zog dann weiter Vergleiche zwischen den Bezügen eines Eisenbahn-Obersekretärs mit 18 Dienstjahren und denen der Kommunalbeamten und kam zu dem Schluß, daß die Einstufung der Kommunalbeamten und somit deren Gehälter wesentlich günstiger seien. Entsprechende Maßnahmen seien daher unumgänglich nötig. — Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß er bereits eine Vorprüfung der im Etat angesetzten Gehälter vorgenommen habe und daß er Einwendungen dagegen nicht erheben könne. Die Gehälter der Beamten und Dauerangestellten basiere auf der Besoldungsordnung, sodaß sich die Versammlung wohl oder übel mit den geforderten Beträgen abfinden müsse. Der Regierungspräsident vertrete auch die Ansicht, mit der Neuregelung der Beamtengehälter bis nach der Amtseinteilung zu warten. Er persönlich empfehle daher die Annahme der Gehälter für Beamte und Dauerangestellte. Lediglich die Bezüge der Bürogehilfen und Lehrlinge sei in das Ermessen der kommunalen Selbstverwaltung gestellt. Der Vorsitzende vertrat ferner die Ansicht, daß eine verstärkte Büroarbeit auf dem Amt Erndtebrück unverkennbar sei und daß daher mit einem entsprechenden Beamtenapparat gerechnet werden müsse. Lediglich bei der Einstellung von Lehrlingen könnten Vorkehrungen dahingehend getroffen werden, daß mit den Lehrlingen ein Abkommen getroffen würde, daß sie nach Beendigung ihrer Lehrzeit keinen Anspruch auf Weiterbeschäftigung und entsprechend höhere Besoldung hätten. Höchstens sei eine Weiterbeschäftigung von 1 Jahr über die Lehrzeit hinaus ins Auge zu fassen.

Gemeindevorsteher Sureth-Erndtebrück hält eine genaue Feststellung erforderlich, wieviel Beamte und Lehrlinge auf dem Amt zur Bewältigung der derzeitigen Arbeit erforderlich seien. Erst dann könne man sich ein klares Urteil über die Höhe der Besoldungskosten bilden. Solange dann eine weitere Arbeitsvermehrung nicht in Frage komme, müßten Lehrlinge nach Ablauf ihrer Lehrzeit ausscheiden.

Amtsv. Oft frägt an, ob nach Ansicht des Vorsitzenden an der etatsmäßigen Höhe der Gehälter nichts zu ändern sei. Unter Nennung der Namen der betreffenden Beamten erwidert der Vorsitzende, daß an den Gehältern dieser Beamten Abstriche durch die Amtsversammlung nicht gemacht werden könnten. Nur bei zwei Dauerangestellten sei nach seiner Ansicht eine niedrigere Einstufung möglich und zwar um eine bezw. zwei Stufen, aber auch erst nach der Amtseinteilung. Mit erhobener Stimme verlangt der Amtsv. Oft den sofortigen Abbau eines Dauerangestellten und die Kürzung der Gehälter um durchweg 50 Prozent. Die Kraft der Steuerzahler sei am Ende; nicht von unten, sondern von oben müsse der Abbau vorgenommen werden. — Der Vorsitzende bleibt bei seinen bisherigen Ausführungen in dieser Frage. Er vertritt ferner die Ansicht, daß die Dauerstellung dem Beamten auch gewisse Rechte gebe, sodaß er bezweifle, ob eine sofortige Kündigung durchführbar sei. — Amtsv. Oft hält trotzdem an seinem Antrag fest und wird von dem Amtsv. Wunderlich mit dem Hinweis unterstützt, daß die Kommission den Etat nur deshalb abgelehnt habe, weil die Verwaltungskosten nicht aufzubringen seien. Wenn die Regierung die Gehälter stütze, müsse sie entweder auch für die entsprechenden Mittel sorgen, oder den Verhältnissen der Gemeinden gebührend Rechnung tragen. In derselben energischen Form unterstützt Amtsv. Kahl-Erndtebrück den Antrag Oft. Die Versammlung müsse vom Vorsitzenden verlangen, daß er sich bei der Regierung mit aller Entschiedenheit dafür einsetze, daß den besonders gearteten Verhältnissen der Gemeinden und des Amtes auch eine besondere Berücksichtigung widerfahre.

Amtsv. Afflerbach-Schameder ist der Ansicht, daß die Beamten, sofern die Amtsversammlung nicht von sich aus in der Lage sei, die Gehälter der Leistungsfähigkeit der Gemeinden anzupassen, angesichts der allgemeinen Not die Pflicht hätten, freiwillig in eine Reduktion ihrer Bezüge zu willigen.

Gemeindevorsteher Göbel-Oberndorf vertritt die Ansicht, daß die Beamtenbesoldung von heute wesentlich zur Beunruhigung der Bevölkerung beitrage und somit, wenn auch ungewollt, dem Bolschewismus Vorschub leiste.

Von der Mehrheit hob sich aus der Debatte Amtsv. Nollkämper ab, der der allgemeinen Anschauung über die Gehälter entgegentrat. Nach seiner Ansicht seien die Gehälter nicht zu hoch. Wenn sich in früheren Jahren der Handwerker, Kaufmann und Bauer wesentlich besser gestanden habe, als der Beamte, so sei es damals auch niemand eingefallen, freiwillig zugunsten anderer Berufe auf einen Teil seines Einkommens zu verzichten. Auch dem Bauer sei es nicht eingefallen, seine Produkte freiwillig zu niedrigeren Preisen abzulassen. Wenn der Beamte von heute auch von der Not der Zeit weniger spüre als andere Berufe, so sei sein Gehalt doch nur als angemessen zu betrachten. Die Versammlung bekundete für diese Auffassung wenig Verständnis. Amtsv. Nollkämper hat die Verhältnisse von früher offenbar aus dem Auge verloren. Welcher Wittgensteiner Bauer ist jemals in der Lage gewesen, aus seiner Landwirtschaft ein Vermögen zu erwerben? Wenn einer zu Wohlstand gekommen ist, so doch allenfalls durch den Privatwaldbesitz, zu dem Generationen vor ihm den Grundstein gelegt hatten. Krumm und lahm hat sich der Bauer von jeher schaffen können, aber zum Reichwerden hat der karge Boden nicht gelangt. Wenn gleichwohl zugegeben werden soll, daß der kleine und mittlere Beamte früher nicht gerade auf Rosen gebettet war, so kann von einer Not wie sie heute Millionen Volksgenossen und zwar sowohl den Unternehmer und Kaufmann, wie den Bauer und Arbeiter mit der schwieligen Faust bedrückt, nicht annähernd gesprochen werden.

Landrat Brossok erklärte sich bereit, nach den energischen Vorstellungen der verschiedenen Amtsverordneten, dem Regierungspräsidenten entsprechende Vorlage zu machen.

Der Antrag Wunderlich auf Schluß der Debatte wurde abgelehnt. Da der Antrag Oft nach Ansicht des Landrats unter den obwaltenden Verhältnissen, bezw. auf Grund der Einstellung des Regierungspräsidenten zur Zeit undurchführbar sei, wurde die Weiterberatung dieses Etatspunktes vertagt.

Mit einer Ueberprüfung der Bezüge der Gehilfen und Lehrlinge allein kann sich Amtsv. Kahl nicht einverstanden erklären, da die Einsparungen, die bei diesen Leuten evtl. zu erzielen seien, auf den Etat ohne nennenswerten Einfluß blieben. Dieser Ansicht schließt sich auch Oft an.

Afflerbach-Schameder schlägt eine Aussprache mit den Beamten vor zur Erzielung eines freiwilligen Verzichtes auf einen Teil ihrer derzeitigen Bezüge, um auf diese Weise anderen Maßnahmen vorzubeugen.

Schließlich wurde ein Beschluß dahin gefaßt, daß eine Kommission, bestehend aus den Herren der bisherigen Prüfungskommission und den Amtsverordneten Frettlöh, Kuhli und Chr. Afflerbach in eine Prüfung der Gehälter eintritt und erst nach deren Bericht die Weiterberatung über den strittigen Punkt wieder aufgenommen werden soll. Die Kommission soll ihre Arbeit schon in der nächsten Woche beginnen.

Mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit konnten nur noch zwei weitere Punkte der Tagesordnung beraten werden. Die Aufwertung eines Darlehens bei der Kreissparkasse Berleburg fand debattenlose Erledigung; der Betrag soll in der aufgegebenen Höhe zurückbezahlt werden.

Sodann sprach Landrat Brossok nochmal lang und ausführlich zu der

Amtseinteilung.

Während die Vertreter der Gemeinden Erndtebrück, Benfe, Zinse und Schameder an dem Eventualantrag auf Errichtung eines Ehrenamtes Erndtebrück festhalten, spricht Wunderlich-Feudingen für Zusammenlegung der Aemter Erndtebrück und Feudingen. Die Vertreter der Gemeinden an der Lahn stimmten für den Antrag Wunderlich, die übrigen für ein Ehren-Bürgermeisteramt Erndtebrück mit Einschluß der Gemeinde Schameder.

Die Weiterberatung wurde vertagt. K.



Der Tod erreichte ihn doch.

Der englische Kapitänleutnant und vielfache Millionär Glen Kidston, der vor wenigen Wochen erst den Flugrekord von London nach Kapstadt um fast drei Tage geschlagen hatte, ist jetzt bei einem Fluge nach Natal tödlich abgestürzt. Damit hat auch ihn das Schicksal ereilt, der gegen den Tod gefeit zu sein schien, und im Laufe seines bewegten Lebens unzählige Male aus größter Lebensgefahr gerettet wurde. Als fünfzehnjähriger Seekadett befand er sich an Bord des englischen Kriegsschiffes „Hogue", als es von Weddigen mit „U 9" torpediert wurde. Zwei Stunden schwamm er im Wasser, bis er von der „Aboukir" gerettet wurde. Kaum an Bord genommen, wurde auch dieses Schiff torpediert. Aber der junge Kidston wurde auch damals gerettet. Zum dritten Male erlitt Kidston einen Schiffbruch im Jahre 1927 mit einem Motorboot bei der Insel Wight. Er stürzte mit seiner jungen Frau ins Wasser und wurde erst nach einer Stunde gerettet. Ein Jahr darauf stürzte er mit einem Flugzeug in den weißen Nil, kam jedoch auch hier mit heiler Haut davon. Es war dasselbe Flugzeug, aus dem später der bekannte Millionär Löwenstein auf dem Fluge von London nach Paris in den Aermelkanal sprang. Der abenteuerlustige Kapitänleutnant war auch als Motorrennfahrer bekannt. Bei einem Rennen um den großen Preis von Ulster fuhr er mit einer Geschwindigkeit von 150 Klm. durch eine Hecke. Das Auto überschlug sich und fing Feuer. Aber Kidston wurde unverletzt hervorgezogen. Seine bekannteste Rettung war die bei dem Absturz eines deutschen Passagierflugzeuges in der Nähe des Flughafens Croydon. Er war der einzige Ueberlebende, während die sieben anderen Insassen, darunter auch der Prinz Schaumburg sämtlich ums Leben kamen. Und dennoch hat ihn jetzt der Fliegertod ereilt.

Aus Nah und Fern.

— **Königstein** (Taunus). Das Spiel mit der Schußwaffe. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Flobertgewehr erlitt am Montag ein hier beschäftigter Metzgerlehrling aus Münster eine schwere Schußverletzung. Die Kugel drang dem jungen Mann durch den Mund in den Hals und trat im Genick wieder heraus. Die Aerzte hoffen, den Verletzten, der am nächsten Tage seine Gesellenprüfung ablegen wollte, am Leben zu erhalten.

!! **Koblenz.** (Folgen einer verbotenen Unsitte.) Ein Mädchen, das mit anderen einen Ausflug machte, folgte der Einladung eines jungen Radfahrers und setzte sich mit aufs Rad. Auf der abschüssigen Straße platzte plötzlich ein Schlauch und beide stürzten auf die Straße. Während der Radfahrer mit leichteren Verletzungen davon kam, erlitt das Mädchen schwere Verletzungen.

!! **Kochem.** (Kinderwagen in der Mosel.) Ein siebenjähriger Junge aus Bruttig, der sein kleines Brüderchen mit einem Kinderwagen spazieren fuhr, ließ beim Spielen plötzlich den Kinderwagen mit dem hilflosen Kinde in der Nähe der Moselfähre in die Mosel laufen. Zum Glück bemerkte ein junger Mann den Vorfall. Er sprang sofort dem Wagen nach und konnte das Kind im letzten Augenblick vor dem sicheren Tode des Ertrinkens retten.

Auto fährt in Spaziergängergruppe. Auf der Fahrt zur Beerdigung des Grafen Arnim in Muskau fuhr Baron von Teichmann aus Ober-Gebelzig (Kreis Rothenburg) in eine Gruppe Spaziergänger. Eine Witwe und ihr 11jähriger Sohn wurden sofort getötet, zwei weitere Personen schwer und eine Person leichter verletzt.

Den Brotherrn mit der Mistgabel erschlagen. In Heringen an der Helme wurde der 64jährige Landwirt Werther von seinem 17jährigen Knecht auf dem Felde mit einer Mistgabel erschlagen. Beide waren in einen Streit geraten, in dessen Verlauf der Knecht eine Ohrfeige erhielt. In der Wut griff er zur Mistgabel.

Der Schneiderpokalsieger abgestürzt. Der Fliegerleutnant Wakhorn, der Sieger im Schneiderpokalrennen von 1929, stürzte mit seinem Flugzeug ab. Durch Fallschirmabsprung gelang es ihm, sich zu retten, jedoch wurde er beim Landen ziemlich schwer verletzt.

Neuer deutscher Reitererfolg in Rom. Der mit 12000 Lire ausgestattete Premio Campidoglio wurde nach vorausgegangenem Stechen von Rittmeister von Barnekow auf „General" gewonnen.

— **Wieder ein polnisches Flugzeug über deutschem Gebiet.** Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Freyhan, Kreis Militsch-Trachenberg, es sei dort am heutigen Nachmittag wiederum ein polnisches Flugzeug gemeldet worden, das deutsches Gebiet überflogen habe. Das Flugzeug sei bei völlig klarem Wetter von der polnischen Grenze gekommen, habe um 17.21 Uhr in auffallend geringer Höhe die Stadt Freyhan überflogen und sei dann nach der Grenze zurückgekehrt.

roggen in Frage — auf folgende Ursachen zurückzuführen sei: Das Saatgut kann anbaumüde sein und daher ist es erforderlich, dasselbe öfters zu wechseln. Die Herkunft spielt für unsere Klima- und Bodenverhältnisse eine große Rolle. Dies dürfte bei allen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen gelten. Leider lassen sich viele Landwirte von hochklingendem Namen betören und müssen in den meisten Fällen bei ungenügendem Saatgut mit großen Verlusten rechnen. Das schlimmste, was an dem Auswintern des Getreides großen Anteil hat, ist der Schneeschimmel, eine Pilzkrankheit, die bei uns sehr oft auftritt und fast radikal durch Beizen bekämpft werden kann. Berücksichtigt man diese verschiedenen Momente, so würde man selten im Frühjahr beim Getreidebau so große Enttäuschungen erleben.

Wetteraussichten für Freitag: Noch nicht ganz beständiges Wetter, jedoch im ganzen trocken.

— **Laisa** (Kr. Biedenkopf). Ein seltenes Naturwunder ist in unserem Ort zu sehen. Die Kuh des Landwirts Joh. Jakob Seipp brachte dieser Tage ein ausgetragenes Kalb zur Welt, das am ganzen Körper vollständig kahl ist. Nicht ein Härchen ziert dieses Kälblein, das sich sonst des besten Wohlbefindens erfreut.

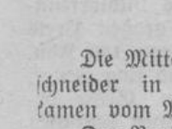
— **Kirchhundem.** Es ist nichts so fein gesponnen. Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß vor längerer Zeit zwischen Kirchhundem und Silberg ein Briefträger überfallen und durch einen Revolverschuß verletzt wurde. Die Sache hat jetzt eine eigenartige Aufklärung gefunden. Dem dortigen Landjäger gelang die Feststellung, daß der verletzte Briefträger sich selbst die Schußwunde beigebracht hatte, um dadurch Vorteile für seine Person herauszuschlagen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank.

Familie Wilhelm Kraft.
Geschwister Althaus.

Banfe, den 6. Mai 1931.



Wir empfehlen als

besonders preiswert:

Sächs. Leberwurst	Pfd. nur	60 ₰
„ Rotwurst	„ „	60 „
Braunschw. Mettwurst	„ „	1.20 ℳ
Delikat-Würstchen, 3 Paar-D.		55 ₰
Fettheringe i Tomat., ½ Pfd.-D.		55 „
Kochkäse m. Butter u. Kümmel	„	55 „
Edamer Käse, vollfett	Pfd.	1.10 ℳ
Tilsiter „	„	1.20 „
Dän. Schweizer-Käse, vollf.	„	1.20 „
Apfelsinen, süß u. saftig, 3	„	95 ₰

Hamburger Kaffee-Lager
Niederl. von **Thams & Garfs** Hamburg
Tel. 61 **Laasphe** Bahnhofstr. 71

Ueberwinterte **Pflanzen und Stiefmütterchen** hat abzugeben
Klinkert,
Laasphe,
Bahnhofstraße.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 12. Mai, Mittwoch den 13. Mai** und **Freitag den 15. Mai** wird um 20 Uhr im Rathaussaal in Laasphe ein

Verkaufsberatungskursus

für Geschäftsinhaber, Angestellte und Lehrlinge aus dem Einzelhandel des Kreises Wittgenstein veranstaltet.

Vortragender: Dr. Gerhard Schatte-Berlin.

Hörerkarten zum Preise von RM. 0,50 werden im Vorverkauf bei J. J. Metz und an der Abendkasse ausgegeben.

Arnsberg, den 6. Mai 1931.

Die Industrie- und Handelskammer.
Der 1. Syndikus:
gez. Dr. Rauchenberger.

Inserieren bringt Erfolg!

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag den 8. Mai** werde ich in **Erndtebrück, vorm. 9 Uhr** an Ort und Stelle, Sammelpunkt Wirtschaft Strohmann,

1 Glasschrank, 1 Schaukasten, 30 Mutzpfeifen, 1 Schreibzeug, 1 Bohrmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Geldschrank, 1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Berleburg, den 6. 5. 1931.

Kirsten, Obergerichtsvollzieher.

Zum Muttertag

am 10. Mai

Geschenke aus

Schröders Conditorei

Bekanntmachung.

Die Stadt hat noch eine Anzahl **Bohnenstangen** abzugeben. Reflektanten wollen sich bei dem Bürgermeisteramt oder Flurhüter Hahn melden.

Laasphe, den 4. 5. 1931.

Der Magistrat.

Am **Sonnabend, Sonntag und Montag** kommt

Emil Jannings

der größte Filmschauspieler der Welt nach Laasphe, in seinem bedeutendsten Film

Liebling der Götter

mit Renate Müller und Olga Tschechowa.
Ein **Großtonfilm** nach den neuesten Motiven.

Einladung
zur
Generalversammlung

des Ziegenzucht-Kreisverbandes

am **Sonntag, den 17. Mai,** nachmittags 3 Uhr im Gasthof „Zum Bahnhof" in Laasphe.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Bericht über die Körungen.
4. Verschiedenes.
5. **Vortrag mit Lichtbildern** des Tierzuchtinspektors Dr. Gramann über **„Die deutsche Ziegenzucht".**

Der Vorsitzende: gez. Brossok, Landrat.

Zumpe macht Karriere

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Fritz Körner

27]

„Ich komme . . . ganz bestimmt, Herr Zumpe! Sie sind 'n guter Mensch, Sie meinens gut mit mir!"

*

Die Mittagspause war vorüber. Anton war zu Brettschneider in die Lindenstraße geflitzt. Die Angestellten kamen vom Mittag.

Das Parfüm von 12 jungen Damen lag in der Luft.

Adolf schnupperte und sagte: „Wie riecht denn das? Als wenn zwölf Friseure dagewesen wären!"

Da entdeckte er den Lehrling Bruno, der mit verklärtem Gesicht zwischen den Regalen wandelte.

„Bruno, wer war denn unter Mittag da?"

„Ick weeß nich, war'ns de Tillergirls oder andere . . . aber schnicke Mädels waren et. Eene immer appetitlicher wie die andere."

„Lausebengel! Das merke dir, du hast noch keine appetitlich zu finden."

„Jott, wenn ma jung is, Herr Prokurist!"

„Wer hat denn die Damen bedient?"

„Ihr Bruder, Herr Zumpe! Det is een Kavalier! Nee, ick bin Ihrem Bruder richtig jut! Die Damens ham sich riesig über ihm jefreut."

Adolf lachte in Gedanken. Das war sicher was für seinen schneidigen Bruder gewesen.

Zumpe hatte seine Mittagspause wesentlich abkürzen müssen.

Adolf erfuhr schmunzelnd von dem stattlichen Auftrag. Anton setzte sich mit dem Musikalienhändler in Verbindung und der Gehilfe wählte mit Zumpe zusammen die Bestände durch. Die Partituren wurden in Berlin von den verschiedensten Auslieferungsstellen zusammengeholt. Gegen Abend war alles da.

Die Rechnung machte 388 Mark. Ja, Partituren, die liefen ins Geld.

*

Herr Stallbaum erfuhr auch von dem Besuch der Truppe aus dem Wintergarten. Er freute sich. Aber, es paßte ihm nicht, daß Zumpe so eigenmächtig über die Geschäftszeit verfügte.

Er sagte zwar Zumpe nichts, aber er wollte abwarten, bis er käme, dann gedachte er ihm mal ein wenig den Kopf zu waschen, von wegen Geschäftsdisziplin usw.

Aber Zumpe hatte eine feine Nase. Er roch den Braten.

Und war natürlich um einen Ausweg nicht verlegen.

Es wurde nachmittags gegen zwei. Herr Stallbaum war eben von Tische zurückgekommen. Er wollte da sein, wenn Zumpe versuchte abzurücken. Gewiß hatte der Schlingel vor, sich von seinem Bruder, dem Prokuristen, beurlauben zu lassen.

Herr Adolf Zumpe wußte aber doch, daß Stallbaum in solchen Fällen gern selber gefragt sein wollte.

Als Herr Stallbaum gemächlich von seinem Privatkontor nach dem Sortiment vorkam, da sah er plötzlich, wie Anton Zumpe am Apparat stand.

Es hatte zwar niemand klingeln hören.

Es hatte auch niemand angerufen. Aber Zumpe sprach.

„Zumpe! Anton! Ja . . . bin selber am Apparat! Ah . . . guten Tag, Herr Minister! . . . Zu liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich meiner noch entsinnen . . . Wie es mir gefällt! Ganz ausgezeichnet! Sehr liebenswürdige Kollegen, ordentlich Betrieb und Arbeit, das macht Spaß! . . . Ja natürlich, arbeiten muß man! Es ist gut, wenn mans kann . . . Ob ich mich mit meinem Chef verstehe? Aber, Herr Minister, meine Herren Chefs sind beide so gerechte, liebenswürdige Herren, daß es ein Vergnügen ist, in der Firma zu arbeiten! Es gibt eben doch noch Männer von echtem Schrot und Korn!"

Herr Stallbaum blieb hinter dem Regal stehen. Er ahnte nicht, daß ihn Zumpe längst erspäht hatte und da eine kleine Komödie vorspielte.

Zumpes Worte machten ihn ungeheuer stolz. Das klang so verteufelt ernsthaft, man mußte daran glauben, ob man wollte oder nicht. Ein Teufelskerl, dieser Zumpe!

Der aber redete weiter.

„Heute . . . Herr Minister? Ob ich einmal abkommen kann? Ja, ich weiß nicht recht, es ist Geschäftszeit, wir haben tüchtig zu tun. Ich bin immerhin noch Anfänger. Aber wenn ich ihn bitte . . . Herr Stallbaum ist sehr, sehr liebenswürdig. Gut, Herr Minister . . . ich werde mir erlauben, gegen 3 Uhr, vorausgesetzt, daß ich die Einwilligung meines Herrn Chefs erhalte, vorzusprechen . . . Wie, einen kleinen netten Kreis . . . möchten mich gern dabei haben? Soll wohl 'n bißchen Stimmungskanone mimen? . . . Wird gemacht, Herr Minister! Empfehlung an die gnädige Frau! Viele Grüße an Fräulein Uschi! . . . Vielen Dank! Wiedersehen, Herr Minister!"

Zumpe wußte, daß jetzt Stallbaum hinter ihm stand, er hatte nicht umsonst den Spiegel im Auge gehabt.

Aber als er sich umdrehte, da mimte er den Verlegenen ganz ausgezeichnet, daß Bruno hinter den Regalen nur so grinste.

„Ach . . . Verzeihung, Herr Stallbaum! Ich . . . ich . . . hätte gern eine kleine . . . Bitte! Ich!"

Stallbaum aber klopfte ihm gutgelaunt auf die Schulter und sagte wohlwollend: „Ist gut . . . habe gehört, daß Sie mit dem Herrn Minister gesprochen haben. Selbstverständlich . . . ich beurlaube Sie!"

„Ich komme natürlich sofort wieder, sobald . . .!"

„Das wird heute doch nicht mehr! Aber . . . ich denke, Sie wollten nach dem Wintergarten?"

„Ach," sagte Zumpe. „So gefährlich ist das nicht! Vielleicht kann Bruno das Paket abgeben und das Geld einkassieren. Ich entschuldige mich bei den Damen dann telephonisch."

Stallbaum war befriedigt.

„Richtig! Einen Minister kann man nicht warten lassen. Wenn Sie aber Gelegenheit haben, etwas auf unsere altrenommierte Firma Stallbaum & Quecke hinzuweisen, dann . . . Sie wissen . . . es ist immer gut, wenn das geschieht!"

„Selbstverständlich, Herr Stallbaum! Das werde ich mit Vergnügen tun. Es sind eine ganze Reihe Herren. Ich habe nicht genau verstanden, aber ich glaube, der Reichspressechef und der Gesandte von Abessinien!"

Immer hochachtungsvoller wurde Stallbaums Miene.

„Da gehen Sie nur, Herr Zumpe. Orientieren Sie noch Bruno, daß er es richtig erledigt. Ich wünsche viel Vergnügen."

„Besten Dank, Herr Chef!"

Eine Verbeugung, die knackte. In Gnaden entlassen.

Bruno wurde unterrichtet und dann machte sich Anton schwach. Sein Bruder Adolf erwischte ihn noch, als er die Garderobe verlassen wollte.

„Gehst du wirklich zum Minister?" flüsterte er.

„Keine Spur! Ausrede! Man muß dem alten Herrn damit kommen! Ich habe schon gespürt, daß er darauf wartete, daß ich um Beurlaubung nach dem Wintergarten bitte."

„Du bist ein ganz Gerissener!" lachte Adolf, aber es war wie Stolz in seinen Worten. Er liebte den selbstsicheren Bruder, war nicht neidisch auf ihn.

*

Als Anton eben am Geschäftslokal vorbeiflitzen wollte, da . . . eiskalt fuhr es ihm über den Rücken . . . da sah er das Auto des Ministers langsam anrollen.

Um Gottes willen! Das konnte gut werden!

Er winkte dem darin sitzenden Minister zu.

Herr von Zedtlitz hatte ihn erkannt.

Der Wagen hielt, wohl 20 Meter vom Laden entfernt.

Nach der herzlichen Begrüßung sagte Anton zu Herrn von Zedtlitz: „Wollen Sie etwa gar zu Stallbaum & Quecke, Herr Minister?"

„Allerdings, das will ich!"

„Um Gottes willen! Ich bin verloren!"

Belustigt sah ihn Herr von Zedtlitz an und fragte dann: „Warum denn, lieber Freund?"

„Weil ich . . . !" Anton gestand ihm alles.

Herr von Zedtlitz lachte sehr herzlich auf. „Na, gut! Ich werde Sie aus der Situation erretten, ich sage einfach, ich will Sie mitnehmen. Ich habe Sie tatsächlich eingeladen! Ich wollte es sogar. Wir haben heute Abend eine nette kleine Gesellschaft. Aber . . . Sie wissen ja, die sind immer etwas steif."

„Und da soll ich etwas Leben in die Bude bringen?"

„Wenn Sie wollen! Wir würden uns alle freuen! Uschi erwartet Sie bestimmt!"

„Natürlich komme ich!"

„Um acht Uhr, wenn ich bitten darf! Einfache, zwanglose Gesellschaftskleidung. Sie können sogar im Jackettanzug kommen."

„Der Smoking kleidet mich besser, Herr Minister! Also herzlichen Dank!"

„Wohin wollen Sie denn eigentlich?"

„In den Wintergarten!"

„Müssen Sie denn dahin?" fragte Herr von Zedtlitz erstaunt.

(Forts. folgt.)

SN 22–123

ALLE WOCHEN IMMER GLEICH GUT KOCHEN

Sanella MARGARINE

½ ℔ 35 ₰

DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE